

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilh. Piepohls, Magdeburg. — Verantwortlich für Anzeigen: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. 1267. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Bräunertausend jährlicher Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Fracht) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 inkl. Postgeb. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühren: die sechsgepaltene Zeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtteil 10 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 405

Nr. 180.

Magdeburg, Dienstag den 4. August 1908.

19. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich des Romans „Der Zusammenbruch“

Wahlrecht und Finanzreform.

Seit geraumer Zeit unterhalten sich zahlreiche bürgerliche Blätter über die Frage, ob die Liberalen nicht etwa die Bewilligung neuer Reichsteuern von der Finanzreform abhängig machen sollten. Ueber die Zulässigkeit eines solchen Aufhandels wird hin und her gestritten, ohne daß sich die Lager, die sich im Streite bilden, nach Parteigruppierungen voneinander scheiden ließen. Sowohl bei den Nationalliberalen wie bei den Freijüngern gibt es warme Befürworter und entschiedene Gegner dieses taktischen Gedankens; im allgemeinen wird man sagen können, daß die radikalen Elemente des Liberalismus dem Plane, der zunächst vom „Berl. Tagebl.“ in die Diskussion geworfen, von der „Magdeb. Ztg.“ aber energisch aufgenommen wurde, sympathischer gegenüberstehen als die Gemäßigten, unentwegt Blockfreien, denen die Wahlrechtsfrage überhaupt nicht viel anders als ein Stein im Wege ist.

Beide Lager haben recht und unrecht zugleich. In beiden zeigt sich eine so vollendete Unklarheit über die Aufgaben einer parlamentarischen Partei, wie sie eben nur in einem politisch unreifen Lande möglich ist.

Ein Zusammenhang zwischen Reichs- und preussischer Staatspolitik besteht zweifellos; die Parteien des Reichstags können also nicht umhin, ihre Stellung zur Regierung nicht bloß nach den Taten einzurichten, die sie im Reiche begehrt, sondern auch nach den Maximen, die in Preußen herrschen, und nach den Vorfällen, die sich dort ereignen. Die Haltung, die der preussische Ministerpräsident in der Wahlrechtsfrage einnimmt, macht es jedem ehrlichen Wahlrechtsfreund zur Pflicht, den Reichskanzler Bülow auf das schärfste zu bekämpfen. Mit der Regierung, die die Erklärung vom 10. Januar abgab, und die dann noch sogar in den Reichstag ging, um das in Reiche bestehende Wahlrecht durch höhnische Redensarten herabzuwürdigen, dürfte es für einen wirklich freiheitlich gesinnten Politiker überhaupt kein Partieren geben, und die Zusage, die dieser Regierung auch nur einen Pfennig neuer oder alter, direkter oder indirekter Steuern zu bewilligen, müßte von ihm mit Entrüstung zurückgewiesen werden. Daß die wahlrechtsfeindliche Säbelregierung Bülows auch nur daran denken darf, sich von einer Mehrheit deutscher Volksvertreter außer dem laufenden Budget noch vier- oder fünfhundert Millionen Mark bewilligen zu lassen, zeigt den moralpolitischen Tiefstand unserer bürgerlichen Parteien. Eine Partei, die wirklich eine gerechte Wahlreform in Preußen will, bewilligt dieser Regierung auch nicht die notwendigsten Ausgaben, die dieser Regierung auch nicht die vernünftigste Steuer.

Das ist aber auch die einzig mögliche und empfehlenswerte Art, die Reichsfinanzreform mit der preussischen Wahlreform zu verknüpfen. Die Bewilligung neuer Steuern ist ein Akt des Vertrauens; indem das Parlament diesen Akt vollzieht, stärkt es die Stellung der Regierung. Wollten bürgerliche Parteien wirklich für die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen kämpfen, so würden sie mit Hilfe ihres Steuerbewilligungsrechts jede Regierung zu kürzen suchen, die sich der Wahlrechtsforderung des Volkes widersetzt.

Von den Liberalen, die nach dem 10. Januar der Regierung neue Schiffe bewilligten, ohne auch nur nach der Deckung zu fragen, und die die Sprachen- und Jugendländerparagrafen des Reichsvereinsgesetzes apportierten, ist eine solche Haltung nicht zu erwarten.

Es handelt sich den Liberalen Projektmachern auch gar nicht darum, dieser Regierung wegen ihrer Haltung in der Wahlrechtsfrage jede neue Einnahme zu verweigern, sondern es besteht bloß bei ihnen die Absicht, mit dem Fürsten Bülow ein Tauschgeschäft zu entwerfen, wobei ein Tot Wahlreform auf einen Zentner neue Steuern gehen soll. Liberal-Gewissen wollen dafür, daß sie Wagenladungen der niederträchtigsten Steuern bewilligten, ein paar Verhütungstropfen in Form einer stark verbünnten preussischen Wahlrechtsreform erhalten. Das ist der eigentliche Kern der Diskussion.

Soll man aber einer schlechten Regierung nicht einmal gute Steuern bewilligen, so hat selbst die beste Regierung nicht das Recht, schlechte Steuern vom Parlament bewilligen zu erhalten, denn in dem Augenblick, in dem sie diese Steuern verlangt, hört sie auf gut zu sein. Wäre heute eine Regierung am Ruder, die das gleiche Wahlrecht in Preußen einführen wollte, so würde man ihr eine Steuer auf Nahrungsmittel oder Kulturbedürfnisse so wenig be-

willigen dürfen wie einer andern. Die Regierung Bülow hat sich aber ausdrücklich als Gegnerin des gleichen Wahlrechts bekannt, was von ihr zu erwarten ist, ist höchstens ein dürftiger Segen einer Reform. Die neueste Frage der liberalen Moralfaschistik geht also im Grunde genommen dahin: Darf man einer schlechten Regierung ohne weiteres schlechte Steuern bewilligen, oder muß man als Tauschobjekt für die schlechten Steuern von ihr noch eine schlechte Wahlreform verlangen? Für eine Finanzreform Rheinbaben-Sydow eine Wahlreform Bachmiche-Zedlitz? Für Erdrosselung der Tabakindustrie, für Bierversteuerung, für Besteuerung von Licht und Kraft die Abschaffung der ohnehin unhaltbar gewordenen öffentlichen Abstammung und allenfalls noch die Erziehung des Wahlmanns durch die unzerfällige Klassenwahlstimme? Gegen diese Methode, Wahlrecht und Finanzreform miteinander zu verknüpfen, kann nicht scharf genug Einspruch erhoben werden. Wahlrechtsbewegung ist Kampf, kein schmutziges Blockgeschäft!

Das „Berliner Tageblatt“ erinnert in seiner Freitag-Mitteilung daran, daß nun gerade ein Jahr verfloßen ist, seit Raumann seinen bekannten Fansarenartikel veröffentlicht hat. Raumann verlangte damals von Bülow, er solle sich für das gleiche Wahlrecht erklären und bei den Landtagswahlen gegen die Konservativen auftrumpfen. Heute aber steht man im Zeichen des Falles Schickling! Das „Berl. Tagebl.“ schließt seinen Artikel, der sich mit kritischer Schärfe gegen die liberale Wahlrechts„taktik“ wendet, mit folgenden Worten:

Wir sind heute am Jahrestage des Raumannschen Aufrufs nicht nur stolz darauf, daß an dieser Stelle der Kampf verkündet und geführt worden und daß noch heute die Parole im Mittelpunkt aller politischen Diskussion steht, wir sind auch guten Mutes und fest entschlossen, den Kampf bis zur Erreichung des Sieges fortzusetzen. Keine Festung wird auf den ersten Anlauf ertrümt. Und trotz aller scheinbaren Triumphe der Reaktion: die Wahlreformidee ist auf dem Marsch! Auch Fürst Bülow wird sie nicht aufhalten. Der Herr Reichskanzler und Ministerpräsident liebt es, von der Verantwortung zu sprechen, die er vor dem Vaterland und der Geschichte zu tragen habe. Nun, das Vaterland wird auch die Epoche der politischen und wirtschaftlichen Reaktion überwinden, die sich an den Namen Bülow knüpft. Die Geschichte wird es aber dem vierten Kanzler nicht vergessen, daß er die freiheitliche Entwicklung des preussischen Volkes noch zu einer Zeit zu hemmen versucht hat, da selbst der Großfürst seinem Volke die politische Freiheit nicht mehr verweigern konnte und wollte.

Das „Berliner Tageblatt“ ist wohl zu höflich, offen auszusprechen, daß seine Beurteilung des Raumannschen Vorstoßes auf eine Ueberhöhung dieses liberalen Politikers beruht, von der es selbst eigentlich schon lange zurückgekommen ist. Das „Berliner Tageblatt“ hat aber dennoch guten Grund stolz zu sein, denn es hat mit oder ohne Raumann unter seiner gegenwärtigen Redaktion für die Sache der Wahlrechtsbewegung nach besten Kräften gewirkt. Befolge der offiziellen Liberalismus die Politik, die ihm vom „Berliner Tageblatt“ empfohlen wird, so stünde manches anders und besser. Vor allem stünde nicht die Sozialdemokratie, auch in dieser Frage als Kämpferin alle in auf dem Plan, wie es, nicht zu ihrem Schaden, heute der Fall ist.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 3. August 1908.

Auf dem Wege nach Kanossa.

Eine politische Enthüllung von erheblicher Tragweite veröffentlicht die „Kreuzzeitung“ in ihrer Wochenschau vom 2. August. Das konservative Blatt, das ebenso wie sein Gesinnungsgenosse, der sonst sehr zentrumschene „Reichsbote“, in den letzten Tagen einem Zusammengehen der Konservativen mit dem Zentrum in der Frage der Reichsfinanzreform das Wort geredet hat, erklärt jetzt mit schärfster Deutlichkeit, daß dieses wenig bloßmüßige Verhalten der Konservativen nicht nur den vollen Beifall der Blockregierung finde, sondern daß diese selbst — man höre und staune — mit dem Zentrum wegen der Reichsfinanzreform in Unterhandlung stehe. Das heißt: Fürst Bülow, der im Dezember 1906 dem Zentrum den Fehdehandschuh hinwarf, der diese Partei wegen ihrer „antinationalen Arroganz“ mit der Sozialdemokratie zusammen in Nacht und Bann tat; Fürst Bülow, der den Reichstag auflöste, um den Einfluß des Zentrums, die „Rebenregierung“ zu brechen, kriecht vor den schwarzen Herren zu Kreuze und bittet sie in seinen schweren Nöten um ihre wohlwollende Unterstützung. Die Liberalen aber, die den Gottentotenummel inszenieren

helfen, um „das Zentrum auszuschalten“, die in dieser „Ausschaltung des Zentrums“ den größten Erfolg der Blockpolitik feierten, sehen sich grenzenlos betrogen. Wenn Herr Bajjermann und Herr Wiemer nach Vorderney kommen, werden sie im Vorzimmer der Villa Bülows einen guten alten Bekannten finden, Herrn Peter Spahns alten jagenberühmten frisch aufgebügelten Zylinderhut, und wenn sie dann verlegen über die Schwelle stolpern, wird es vielleicht heißen: Gehen Sie nach Hause, meine Herren, es ist alles erledigt!

Die Stelle in der Wochenschau der „Kreuzzeitung“, in der diese Wendung durch Gottes Jüngung angekündigt wird, lautet wörtlich:

Will jemand behaupten, daß es für die Finanzreform und für das Reich selber gleichgültig ist, ob die neuen Lasten mit der kümmerlichen Blockmehrheit oder mit allen Stimmen der nationalen Parteien angenommen werden? Die Regierung selbst denkt nicht so... Der Reichstagsabgeordnete Erzberger schrieb am Donnerstag im „Tag“: „In maßgebenden Kreisen hat man freilich — ich kann das versichern — heute nicht die Absicht, die neuen Steuern gegen oder ohne das Zentrum zu machen.“ Das war uns längst bekannt... Die Regierung verhandelt wegen der Finanzreform mit den Zentrumsführern ebenso wie mit den Führern der Blockparteien, und es heißt dies Wert nicht fördern, sondern stören, wenn man dem Zentrum nicht offen und ehrlich sagt: „Ohne eure Mithilfe können wir das große Werk, das dem ganzen Volke große Lasten auferlegt, nicht zum guten Ende führen.“

Wäre die Art des deutschen Liberalismus nicht schon längst bekannt, so dürfte man einigermaßen darauf gespannt sein, was er zu diesem enthüllten Rückversicherungsvertrag gegen die Risiken der Blockpolitik zu sagen haben wird. Aber die ganze sogenannte Blockpolitik hat in weiter nichts als in fortgesetzten moralischen Mißhandlungen des Liberalismus bestanden, und dieser hat noch allemal nach einigem Wimmern den heroischen Entschluß gefaßt, seinen Herren nur noch treuer zu dienen, um nicht noch mehr geprügelt zu werden. Die Unterhandlungen der Regierung mit dem Zentrum bedeuten nicht bloß einen höchst kläglichen Kanossengang des regierenden Mannes, sondern auch einen Akt, der sich mit der berühmten Nationaltugend, der „deutschen Treue“, nicht recht vereinbaren zu lassen scheint. Allerdings ist deutsche Treue nie anders als Untertanentreue gewesen, die sich durch keine Treulosigkeit der Herrscher in ihrer Festigkeit erschüttern läßt, und ganz im Sinne der besten preussischen Traditionen ist es gehandelt, wenn Fürst Bülow die Uebung der deutschen Nationaltugend ganz einseitig seinen liberalen Cheruskern überläßt.

Eine üble Rolle in diesem Handel spielt aber nicht bloß Fürst Bülow, nicht bloß auch der zum soundso vielten Male dürrerte und moralisch geohrfeigte Liberalismus, eine nicht minder üble Rolle spielt auch das Zentrum. Bei dem Zentrum hätte es gelegen dafür zu sorgen, daß dieser bis über die Ohren blamierten, volks- und wahlrechtsfeindlichen Regierung überhaupt keine neuen Steuern bewilligt, daß aber auch unter einer neuen Regierung die Lasten einer Reichsfinanzreform nur den tragfähigen Schultern der beständigen Klassen auferlegt würden. Das Zentrum hat aber während der ganzen Zeit seiner Verbannung keinen Augenblick, weder in Wahlrechts- noch in Steuerfragen, die notwendige und nützliche Arbeit einer volksklügeligen Opposition getrieben, sondern nur immer auf die Gelegenheit gelaunt, in seine alte Stellung als treugehorfame Regierungspartei wieder einzurücken zu dürfen. Darum erlebt man immer wieder das alte Schauspiel, daß alle sogenannten „nationalen Parteien“ dem Reichskanzler als einem alten politischen Hais ihre Dienstdienste anbieten. — Uns kann freilich nichts Lieberes passieren, als daß sich der Trauer der „Kreuzzeitung“ erfüllt und daß die neue volksbelastende Finanzreform mit den Stimmen aller sogenannten „nationalen Parteien“, zu denen ja neuerdings das Zentrum auch wieder gerechnet wird, zustande kommt. Die Erschütterung, die das Ansehen des Zentrums dadurch erfährt, kann dann nur der Sozialdemokratie zugute kommen! —

Was ist das Ergebnis der Blockpolitik?

Dem preussischen Landtag wurde das Gesetz über die Enteignung polnischer Grundbesitzer abgezwungen. Völlig klargestellt wurde, daß die Blockpolitik auf Preußen keine Ausdehnung finde. Dem Reichstag wurde ein Etat vorgelegt, der eine kostlose Finanzlage enthüllte. Die Wahlen zum preussischen Landtag zeigten trotz der Erklärungen des Reichskanzlers, der die

Unparteilichkeit der Regierung zusicherte, daß alte behördliche Beeinflussungssysteme. Sie ergaben ein Abgeordnetenhause, das sich politisch nicht wesentlich von dem vorhergegangenen unterscheidet. Damit sind alle Hoffnungen auf einen Wechsel der preussischen inneren Politik begraben. Das zeigt auch das Verhalten der Unterrichtsverwaltung und der Verwaltung des Innern in letzter Zeit. Nicht allein ist die Richtung der preussischen inneren Politik nicht liberaler, sie ist geradezu reaktionärer geworden. Von allen Voraussetzungen der Blockpolitik ist also nichts erfüllt mit Ausnahme des Vereinsgesetzes, das durch den Polenparagrafen erheblich im Werte gemindert ist. Aber, wird man vielleicht erwidern, es ist doch erreicht, daß das Zentrum ausgeschaltet ist. Freilich, es ist nicht mehr nötig, wenn es sich um Geldbewilligungen handelt, weil sich eine andre Partei dazu bereit findet; aber das Zentrum hat davon keinen Schaden, — sondern nur Vorteile. Es trägt für die Bewilligungen keine Verantwortung und kann sich damit rühmen, daß es der Verlastung des Volkes kräftig widersprochen habe. . . Die Stellung des Zentrums ist, wie die Wahlen zum preussischen Landtag zeigen, in keiner Weise erschüttert. Und die Sozialdemokratie zieht zum erstenmal in das preussische Abgeordnetenhause ein, und wenn auch die Zahl ihrer Vertreter im Reichstag stark verringert ist, so ist ihr Ansehen im Volke durch die Handhabung der inneren Politik gestärkt. Die nächste Reichstagswahl wird es erweisen.

So schreibt der Abgeordnete Schrader, der Vorsitzende der blocktreuen freijünglichen Vereinigung, in der „Liberalen Korrespondenz“.

Schüding.

Es wird weiter dementiert:

Die Prüfung des Falles Schüding in der Ministerialinstanz hat ergeben, daß nach Einleitung des förmlichen Disziplinarverfahrens jede Beeinflussung des in der Sache zuständigen Bezirksauschusses von Seiten des Ministers des Innern auf Grund des § 137 Nr. 2 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung für unzulässig zu erachten ist. Der Bezirksauschuss wird selbständig darüber zu befinden haben, ob das Verfahren einzustellen oder durch Urteil zum Abschluß zu bringen ist. Wenn das letztere erfolgt und dabei auf eine der gesetzlich in Betracht kommenden Disziplinarstrafen erkannt wird, so steht dem Bürgermeister Dr. Schüding gegen dieses Urteil die Berufung an das Oberverwaltungsgericht zu.

Die in der Presse noch immer wiederkehrende Behauptung, daß Herr Schüding in Sachen seiner Landtagskandidatur durch einen Beamten in höherem Auftrag beeinflusst sei, ist auch insoweit unwar, als diese Beeinflussung einer Provinzialinstanz zugeschrieben wurde.

Der Beamte, welcher Herrn Schüding Vorstellungen betreffs seiner Kandidatur gemacht hat, ist der Zweite Bürgermeister Plewka aus Schleswig. Herr Plewka hat amtlich bekundet, daß er bei einer aus völlig anderem Anlaß stattgehabten Unterredung lebhaftig seiner privaten Ansicht Ausdruck gegeben und weder von einem Auftrag gesprochen noch sich überhaupt den Anschein gegeben habe, der Überbringer eines amtlichen Auftrags zu sein.

Schüding aber telegraphiert dem „Berliner Tageblatt“:

Gegenüber häufiger „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ verbleibe bei meinen Behauptungen, für die ich eine Reihe von Tatsachen anführen kann.

Die Behauptungen, die Schüding den Offizieren gegenüber aufrechterhält, lauten:

An einem Nachmittage in den letzten Wochen vor der Landtagswahl erschien bei mir ein in Schleswig wohnender Beamter und teilte mir mit, er habe den Auftrag, mit zu sagen, ich solle möglichst bald meine Kandidatur beim Regierungspräsidenten zur Sprache bringen und die unwahrscheinliche Tatsache rechtfertigen, daß ich als Bürgermeister für die freijüngliche Volkspartei kandidiere.

Es ist immer die alte bewährte Methode: Alle der Regierung unangenehmen Tatsachen werden von den Offizieren mit eherner Stirn abgeleugnet; inzwischen geht das „streng vertrauliche“ Disziplinarverfahren seinen Schneckengang weiter, und ehe es an seinem Ziele anlangt, ist die politische Souveränität des Falles Schüding längst vergriffen. Schon macht sich in der freijünglichen Presse ein Abflauen der Stimmung bemerkbar, denn Schüding wird ja höchstens eine Rüge erhalten, die man im Lager der freijünglichen Volkspartei dem Mitarbeiter des „Berliner Tageblatts“ von Herzen gönnen wird.

Den Zarenjungen ausgeliefert.

Der Hügel Abraham Katz kam in den letzten Tagen des Juni nach Berlin, wo es ihm nach langem Verweilen gelang, Arbeit und Logis in der Dieffenbachstraße zu finden. Gelegenlich seiner Anmeldung auf dem Polizeirevier wurde ihm hier kein Haß mit dem Bemerkten zurückgegeben, daß er ihn in 14 Tagen wiederbestimmen würde. Aus unbekanntem Grunde wurde Katz jedoch am 8. Juli nachts um 12 Uhr in seiner Wohnung verhaftet und in das Polizeigefängnis am Alexanderplatz abgeführt, wo ihm am 24. Juli von einem Kriminalbeamten der siebensten Abteilung ein Telegramm des russischen Ministers des Innern vorgelesen wurde, das seine Auslieferung an die russische Behörde „anordnete“.

Am 25. wurde der Mann, dessen Verbrechen darin besteht, ein Unteran des Zaren zu sein, gefesselt und in Begleitung einiger Kriminalbeamten nach dem Bahnhof Alexanderplatz geleitet, von wo aus er unter dem Schutz und Geleit zweier Beamten nach England transportiert wurde. Alle Seuche, ihm wenigstens einen Rechtsanwalt zu stellen, werden zurückgewiesen. Im russischen Grenzbereich wurde der Gefangene in Ketten geschnitten und in das Gefängnis in Romo übergeführt, von wo es ihm gelang, an einige Berliner Freunde einen Brief zu richten, in dem er sich bitter über die ihm zu Unrecht widerfahrenen Gewalt beklagt und sie bittet, zu seinen Gunsten für ihn zu wirken. Von Romo soll er nach der Zitadelle Bar-

chau gebracht werden. Was mit den Aermsten, die einmal an diesem Orte des Schreckens angelangt sind, weiter geschieht, ist keinem zweifelhaft, der die russischen Greuel während der letzten Jahre verfolgt hat. . .

Angefaßt dieses von der Berliner „Zeit am Montag“ erzählten Tatbestandes erübrigt sich jedes weitere Wort der Kritik. Dieser Fall bildet ein neues Glied in der Kette preussisch-deutscher Polizeitaten. Wir verfehlen nicht, sie gebührend tiefer zu hängen. —

Nach der Schlächtere.

Aus Paris wird uns geschrieben:

Es sind tragische Augenblicke, während denen wir diese Zeilen schreiben. Der Generalstreik auf der ganzen Linie für Montag erklärt, die Sekretäre der Konföderation und die hervorragendsten Gewerkschaftsführer sind im Gefängnis, die gesamte bürgerliche Presse schreit nach blutiger Rache. Sie hat nur eine Stimme mehr, es gibt kein Rechts noch Links, nur ein Argument, die Lüge, nur ein Ziel, die Repression. Repression um jeden Preis. Die Bourgeoisie der blutigen Mailwoche von 1871, die republikanischen Monarchisten der Junischlacht von 1871, die republikanischen jetzt nach Paris kommen. Er braucht nur Pariser Blätter zur Hand zu nehmen.

Greifen wir einige heraus. Der Konserervative „Gaulois“ schreibt: „Man muß damit ein Ende machen, und zwar im Interesse der durch ehrgeizige Lumpen getäuschten, verängstigten, unglücklichen Arbeiter selbst. Es ist notwendig, den Verd zu erwidern, wo die Insurgenten ihre Fackeln anzünden. Man muß mit militärischer Gewalt das Konservatorium des Streiks, die Konföderation der Arbeit, schließen und ohne zu zögern die einstecken, die sie leiten.“ Das schrieb der „Gaulois“ am Sonnabend. Sein Wunsch war der Regierung Beschl.

Der gemäßigt republikanische „Temps“ schreibt: „Die Emute vom Donnerstag war offenbar nur der Anfang einer Serie von verbrecherischen Unternehmungen, deren Krönung im Geiste der Wortführer früher oder später die soziale Revolution sein sollte. Sie war eine der ersten Wirkungen des Riesenkomplotts, das von den Leitern der Konföderation gegen die Sicherheit des Staates organisiert worden ist. In diesem Sinn also, und nur in diesem Sinne, hätte die Justiz ihre Nachforschungen anstellen sollen, um den legitimen Erwartungen des Landes zu entsprechen und ein wirklich wirksames Werk zu tun.“

Die sogenannte sozialistisch-radikale „Aurore“ schreibt, unterzeichnet von dem ehemaligen kommunizierten Magin Guillaume: „Der bürgerliche Frieden allein kann zur Prosperität führen. Jeder, der ihn zu stören sucht, ist ein Handwerker des Ruins und muß als solcher unbarmherzig bekämpft werden. Wenn die Konföderation dieser Sauerteig des Trubels und dieser Sandwerke des Ruins ist, muß man ihr gegenüber die nötigen Maßnahmen treffen, um sie zur Ohnmacht zu verurteilen.“ Es gibt kein Rechts noch Links mehr; es ist eine heulende Meute.

Was wird Montag sein? Was am Sonntag beim Begräbnis der Ermordeten? Niemand kann es sagen. Wie ungeschwehentlich geschwindelt wird, dafür nur ein Beispiel: Unter den wegen bewaffneten Widerstandes am Sonntag Verhafteten befindet sich auch Genosse Aulagnier, der Sekretär des Pariser Gewerkschaftsartikels, in dessen Begleitung ich mich während der tragischen Vorgänge in Villeneuve befand, wie ja aus meinem ersten Bericht hervorgeht. Aulagnier hatte weder eine Waffe bei sich noch irgendein Widerstand geleistet. Er ist offenbar das Opfer eines Lockspiegels geworden, den wir gemeinsam beobachteten und der Aulagnier erkannte.

Unter den Schwerverwundeten befindet sich auch der Sekretär des Transportarbeiterverbandes und der Sekretär des Lederarbeiterverbandes. Bisler sind sechs tote bekannt. Die Anzahl der Verwundeten steht nicht fest und wird wohl nie ermittelt werden können. Vielleicht sind es 80, vielleicht 100, vielleicht 200. Alle, die irgendwie sich heimzuschleppen konnten oder von ihren Kameraden heimgeschleppt wurden, hielten sich aus begreiflichen Gründen, sich zu melden. Gegen den Sekretär des Lederarbeiterverbandes, dem der Arm amputiert werden soll — nach Wäntermeldungen bereits amputiert worden ist —, ist gleichfalls Anklage erhoben worden.

Wie sieht's in der Türkei?

Obgleich in Konstantinopel die Depeschenzensur abgeschrieben ist, kann man der Berichterstattung der Telegraphenbureaus und den bürgerlichen Zeitungen über die Vorgänge in der Türkei doch nicht allzu reichliches Vertrauen schenken. Mit schmeicheltenden Urteilen über den Sultan wird nicht geipart, man bemüht sich, die Situation im Sinne der Regierung darzustellen.

Fast täglich meldete der Telegraph aus Konstantinopel, daß die revolutionäre Bewegung den Höhepunkt überschritten habe. Nun kommen aber die hinterden Boten. Es wird zugestanden, daß Mazedonien von den Jungtürken fast beherrscht wird, daß in dieser wichtigen Provinz die Autorität des Sultans jede Bedeutung verloren hat, daß unter jübelndem Beifall der Bevölkerung, aber auch der Offiziere und Soldaten die härtesten Ausfälle gegen den Sultan in die Reden auf den öffentlichen Plätzen eingegeben werden. Nun fährt sich auch die allgemeine Verbrüderung von Türken und Christen aller Konfessionen auf: sie fühlen sich einzig in dem dem Sultan entgegengebrachten Haß und in der ihm gewidmeten Verachtung. In Adrianopel und im ganzen Gebiet des zweiten Armeekorps verlangt die Armee die Thronentragung des Sultans.

Denn Abd ul Hamid nun täglich mehrmals, lümmelweise auch dem Beschauer des persischen Schahs gegenüber, seine konstantinische Gefinnung beteuert, so ist dies sicherlich der Versuch, seinen Feinden den Wind aus den Segeln zu nehmen. Grundrüssler als die Reden des Sultans sind die Unterlassungen, die auf ihn zurückzuführen sind. Der Scheimpolizei werden angeblich die Tore des Südbalanes verperrt, aber desio zahlreicher treiben sich die Spione des Sultans in den Straßen herum. Die Freilassung der gemeinen Verbrecher war unzweifelhaft auch ein Mittel zur Destabilisierung der empfindlichen politischen

„Verbrecher“ und ein Mittel, Unordnungen Herborzurufen und den Wunsch nach Repressalien zu provozieren.

Die Zweispaltigkeit charakterisiert die Lage in der Türkei, sie spiegelt sich auch in Differenzen im Ministerium. Im Ministerium möchte ein Teil starke Repressalien gegen die Revolutionäre anwenden, während andre hierzu die Zeit noch nicht für gekommen erachten. Man empfiehlt, die Armee mit Manövern zu beschäftigen, um sie der politischen Agitation zu entziehen. Freilich gibt es heute keine Macht in der Türkei, die dies durchsetzen könnte.

In Konstantinopel steigt die Erregung, wie die Szenen lehren, die sich anlässlich der Flucht Sazet-Paschas, des gehaftesten Günstlings des Sultans, ereigneten. Die Spione und Günstlinge des Sultans sind das Ziel des Hasses und der Rachsucht der Bevölkerung.

Verfassungsfeindliche Äußerungen sind gefährlich, selbst ein Patriarch mußte sie mit dem erzwungenen Verzicht auf seine Würde bezahlen. Alles spricht dafür, daß der Höhepunkt der türkischen Revolution noch lange nicht erreicht ist.

Deutschland.

Die Folgen preussischer Fürsorgeerziehung. 15 Jahre und 3 Monate Gefängnis hat die Schubert-Strassammer in Königsberg über fünf junge Burischen verhängt. Die jungen Leute waren gemeinsam aus einer preussischen Fürsorgeerziehungsanstalt ausgebrochen und geflüchtet. Sie haben sich dann eine Zeitlang in der Umgegend von Königsberg herumgetrieben und sich ihren Lebensunterhalt durch Stehlen von Nahrungsmitteln erworben. Schließlich wurden sie dabei abgefaßt und jetzt wegen der verchiedenen Verbrechen von 15 Jahren 3 Monaten und zwei zu je 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafkammer hat leider nicht festgestellt, welche Ursachen die jungen Menschen zur Flucht aus der „Versicherung“-Anstalt getrieben haben. Nach Verhängung ihrer Strafen werden sie wahrscheinlich vollendete Verbrecher sein. —

Die Regierung bremst nicht! Während man sich sonst in den Gemeindeverwaltungen vielfach über den sogenannten Brems-erlass beklagt, hat die Gemeinde Burtscheid bei Solingen es unternommen, den Spieß umzuzehren. Dort protestiert man gegen das Verlangen der Aufsichtsbehörde, die Lehrgelder zu erhöhen. Auf Antrag der Regierung hat der Bezirksausschuss der Stadtgemeinde Burtscheid angegeben, daß Grundbesitzer der Stadtgemeinde und der allein stehenden Lehrer, der ersten Lehrer an zweiklassigen Schulen und der Handarbeitslehrerinnen um je 100 Mark aufzubessern. Die Stadtverordneten sind demgegenüber der Ansicht, daß die von ihnen beschlossene Gehaltsordnung den Verhältnissen der Gemeinde angepaßt sei, und haben deshalb beim Provinzrat gegen die Auflage des Bezirksausschusses Beschwerde eingelegt. Die Regierung, die sonst den Bremsapparat so schön zu schwingen weiß, kommt hier in eine nicht ungünstige Situation. —

Die Kirche hat einen guten Magen. In manchen Orten Sachsen-Meinungen besteht noch die alte Einrichtung, daß bei Grundstückserwerbungen und Häuserverkäufen der in die Kirchenkasse fließende Gotteschilling entrichtet werden muß. Daß daneben die Steuerpflichtige auch noch 10 Prozent der Staatssteuer als Kirchensteuer zu bezahlen hat, erhöht die Sympathie für die Kirche bei den Betroffenen nicht. So wurde in der letzten Gemeinderatsitzung in Saalfeld a. S. mitgeteilt, daß infolge dieser hohen Steuern vom 1. Januar bis 18. Juni d. J. 35 Personen aus allen Bürgerkreisen aus der evangelischen Landeskirche ausgetreten sind und daß eine ganze Anzahl weiterer Abmeldungen dem Magistrat noch vorliegt. Die Toleranz der Kirche wird auch durch die Tatsache beleuchtet, daß auch bei städtischen Bauten, wie Krankenhaus und Schulbau, nicht auf den Gotteschilling verzichtet wurde, obwohl die Finanzlage der Stadt durchaus keine günstige ist und die Kirchenkasse die überaus reichliche Einnahme von 14 000 Mark Kirchensteuer und 13 000 Mark Gotteschilling zu verzeichnen hatte. Unter dem Vorwand, der Flucht aus der Landeskirche entgegenzutreten, will man die Kirche jetzt auffordern, der politischen Gemeinde mehr entgegenzukommen und die Kirchensteuer und den Gotteschilling herabzusetzen. Bei der orthodoxen Richtung in Sachsen-Meinungen, speziell in Saalfeld, hat der Antrag alle Aussicht, in den Papierkorb zu wandern. Der Gotteschilling wird in Sachsen-Meinungen erst verschwinden, wenn der Landtag sich zur Beseitigung dieser ungemäßen, rückständigen Abgabe entschließt. Unsere Landtagsfraktion hat diesen Antrag mehrmals erfolglos gestellt. —

Aus der Parteibewegung.

Parteitag in Nürnberg. Verschiedene Zuschriften, die in den letzten Tagen eingegangen sind, veranlassen uns, an alle Delegierten das Ersuchen zu richten, bei der Anmeldung bestimmt anzugeben, ob und in welcher Preislage Wohnung durch das Lokalkomitee besorgt werden soll. Nürnberg wird sehr stark von Fremden besucht und ist die Lösung der Wohnungsfrage mit verschiedenen Schwierigkeiten verknüpft. Aus diesem Grunde wollen auch die Anmeldungen so rechtzeitig betätigt werden, daß dieselben spätestens bis zum 5. September in unsere Hände sind.

Mit Parteigrupp: Das Lokalkomitee.

J. A.: Martin Frey, Nürnberg, Regidienplatz 22.

Nach dem Buchstaben. Der verantwortliche Redakteur der „Leipziger Volkszeitung“, Genosse W a h r d t, wurde zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er in der Zeitung — als verantwortlicher Redakteur — seinen Wohnort falsch angegeben hat. Er wohnt in Gröblich, während in der Zeitung Leipzig angegeben war. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

„Freiwillig“ ausgetreten. Im Konflikt des Verbandes bahrischer Metallindustrieller gegen die organisierte Beamtenenschaft haben nach den vorliegenden Meldungen bis zum 30. Juli 225 verheiratete Beamte „freiwillig“ ihren Austritt aus den Berufsorganisationen erklärt. Sie erhielten hierfür je 300 bis 600 Mark Zeurungszulage. Trotzdem wird man die Organisation nicht totmachen. —

Die Aussperrung der Buskandarbeiter in Stettin ist in ein neues Stadium getreten. Nachdem die Direktion ihre Zugeständnisse gemacht hatte, das Ueberstundenwesen in der Weise zu regeln, daß in jeder Woche von jedem Arbeiter an 4 Tagen je 1½ Stunden Ueberzeit gearbeitet werden soll, erklärten die Arbeiter, daß dies kein Zugeständnis sei, weil die Freigabe von zwei Abenden in jeder Woche auf Wunsch bereits früher erfolgt sei. Die sonstigen Wünsche der Arbeiter, die der Direktion unterbreitet worden sind, wurden nur im allergeringsten Maß erfüllt, so daß es begreiflich erscheint, daß die Arbeiter die Bedingungen der Direktion nicht annehmen. Die Stellung der Gewerkschaften zu diesem Beschluß der Arbeiter konnte unmöglich im Moment gegeben werden. Bei einer so wichtigen Sache, die die Arbeiterenschaft des ganzen Landes, insbesondere die Metallarbeiter auf das höchste interessiert und Laufende von Arbeitern anderer Gewerkschaften in Mitleidenschaft ziehen muß, war es notwendig, daß hierzu Stellung genommen werden mußte. Am 30. Juli wurden vier Versammlungen der Aussperrten abgehalten, die überaus ruhig verliefen (das muß im Gegensatz zu den Berichten der bürgerlichen Presse festgestellt werden) und die folgende Erklärung der Gewerkschaftsführer entgegennahmen und zwar ohne den geringsten Widerspruch:

Von den Türken.

VI (Schluß).

Doch auch die Reorganisation des Heeres bewährte sich nicht, wenigstens hatte sich noch das Europäische daran eingelebt, als es sich schon erproben sollte. Bei Nisib schlug Ibrahim-Pascha von Ägypten, der Sohn Mehemed Alis, die Armee seines Lehnherrn, und die Türkei konnte fürderhin kaum mehr den Namen einer Oberherrschaft über Ägypten behaupten. Sultan Mahmud starb noch im selben Jahre umdüsterten Gemüts und im qualenden Bewußtsein, daß ihm sein Streben, für die Türkei das zu sein, was Peter 1. für Rußland war, keinen einzigen Mißerfolg erspart hatte.

Ganz unersprießlich war aber sein „aufgeklärter“ Despotismus, neben dem sich allerdings auch die schwebelichten Palast- und Serailfitten behauptet hatten, doch nicht gewesen. Die Türkei war zwar nicht europäisiert, aber sie war für den europäischen Kapitalismus erschlossen, und in dieser Tatsache lag die Gewähr, daß sie trotz allem Beharrungsvermögen und allem Widerstreben ihrer Konserverativen den Weg der Europäisierung einmal betreten müßte. Sie befindet sich bereits in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts auf diesem Wege, und trotz aller Reaktionen, die sich einmal mit dem Namen Abd ul Hamids verknüpfen, hat sie darauf Fortschritte gemacht. Würde der Türken in seiner Zudolenz verharrten, so müßte er ja unrettbar zum Sklaven des in seinem Bande wirklichen und wirtschaftenden europäischen Kapitals werden! Das sehen schließlich auch die Orthodoxen ein, und die jungtürkische Bewegung ist nichts als die notwendige Konsequenz dieser Einsicht.

Jedoch hat sich die Entwicklung sowohl ökonomisch als auch politisch unter tausend Hemmungen vollzogen, die Last des Althergebrachten war zu drückend, als daß sie leicht hätte abgeschüttelt werden können. Was bis heute noch fehlt, ist die rechte Möglichkeit, redliche und korrekte Beamte für eine redliche und korrekte Verwaltung zu gewinnen. Denn zu eingewurzelt ist die Gewohnheit der Korruption; sie würde, wenn man sie auch nicht wie früher oben als etwas Selbstverständliches ansähe und durch schlechte Gehalte förderte, so bald nicht völlig verschwinden.

Noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts war es zum Beispiel in der Türkei unmöglich, eine Volksschulung durchzuführen, weil die Steuerbeamten ein Interesse hatten, die Zahl der Häuser und Familien ihres Bezirks viel niedriger anzugeben, um aus dem Ueberschuß der Schätzung ihre Taschen zu füllen. Am frühesten bildete sich noch unter der unabweislichen Notwendigkeit, die militärische Gebührentätigkeit zu erlangen, im Heere ein gewisser europäischer Stil aus, und daraus erklärt es sich, daß das Offizierskorps ein Hauptherd der fortschrittlichen Tendenzen geworden ist. Die günstigen Folgen dieser Anpassung wenigstens der regulären türkischen Armee an europäische Muster bleiben nicht aus, denn trotz allem Elend, das in den türkischen Kasernen herrscht, trotz aller Korruption in den Intendanturen, trotz dem so häufigen Ausbleiben des Soldes, trotz aller Unsicherheit des Soldaten in bezug auf seine Gebühren

und seine Dienstzeit gilt die türkische Armee wenigstens rein militärisch als eine im europäischen Sinne vollgültige. Dieselbe Armee, die im 17. und 18. Jahrhundert selbst gegen numerisch inferiore Gegner nicht mehr bestehen konnte, wurde plötzlich im 19. Jahrhundert selbst für numerisch weit stärkere Angreifer ein sehr ernsthafter, ja sogar unüberwindlicher Gegner. Als solcher bewährte sie sich zum erstenmal unter der Regierung Abd ul Medjids im Donaufeldzug des Krimkriegs.

Auf Abd ul Medjid folgte im Jahre 1860 dessen Bruder Abd ul Afis, der bisher im Serail eingesperrt gewesen war und in seiner Jugend nicht einmal lesen und schreiben gelernt hatte. Das Mißlingen seiner kopflosen Reformierereien entmutigte den unwissenden Mann sehr. In seine Regierungszeit fällt der glorreiche Bahnbauwindel des Barons Sirich, der den Bau dort führte, wo die Herstellungskosten billiger waren.

Am 10. Mai 1876 bewaffneten sich die theologischen Studenten der Hauptstadt und zogen vor den Zildis-Kiosk. In Verbindung mit ihnen operierte eine auf liberale Reformen drängende Palastpartei. Die Revolution hatte auch eine feindselige nationale Tendenz gegen Rußland und Montenegro. Ihr Ergebnis war die Absetzung Abd ul Afis' und die Thronerhebung Amuraths 5. Abd ul Afis wurde wenige Tage später ermordet. Es war der erste große Erfolg der seit dem Jahre 1867 zu bewußtem Wirken gelangten jungtürkischen Bewegung, deren Führer Midhat Pascha nun an die Spitze des Staates gelangte. Neben ihm wirkten Kemali-Bei, der ägyptische Prinz Fazil Mustafa und Pia-Pascha, alle auch bedeutende Publizisten und Wiedererwecker der nationalen Literatur. Ihr Werk ist die kurzlebige Konstitution vom Jahre 1876, die jetzt endlich ihre Auferstehung feiert.

Nur ein Jahr währte die Herrlichkeit, dann siegte die Reaktion in der Person ihres Prätendenten Abd ul Samid. Sultan Murad wurde abgesetzt, als wahnsinnig erklärt und sein störrischer Bruder begann sein elendes Zerstörungswerk, das er ungestört bis vor einer Woche forschieben konnte. Sogar die Armee, die im Kriege gegen Rußland 1877 mit ihren heroischen Leistungen bei Pletona und bei Kars ganz Europa in maßloses Erstaunen setzte, hat Abd ul Samid mit Absicht und Bewußtsein zu untergraben und zu korrumpieren gesucht, um entgegen der trotz allem unaufhaltsamen fortschrittlichen Entwicklung, dem wildesten Asiatismus wieder zum Siege zu verhelfen. Das beendete sich am schrecklichsten in seiner persönlichen Mitschuld an der Massenvertilgung der christlichen Armenier, deren nationale Bewegung in einem Ozean von Blut ertränkt wurde. Im Jahre 1894 sollen in Kleinasien und Erzerum 90 000 Armenier niedergemetzelt worden sein.

Im Jahre 1896 versuchten armenische Verschwörer einen verzweifeltsten Gegenstreik, indem sie die Ottomantische Bank überfielen und besetzten. Unter russischer Vermittlung wurde ihnen freier Abzug zugesichert; aber kaum hatten sie das Gebäude verlassen, als ein von Polizisten und Soldaten geleiteter Volksaufstand die in der Hauptstadt ansässigen Armenier überfiel und 7000 niedermetzte. Die Schlächterei

währte so lange, bis England, dessen Kriegsschiffe drohend vor den Dardanellen lagen, energisch Halt gebot.

Der große Armeniemord war die letzte Geldentat Abd ul Hamids, der persönlich den feigsten Typus des orientalischen Tyrannen repräsentiert und vor dem Schatten an der Wand zittert. Nun muß der abgekrachte Despot noch auf seine alten Tage den hochherzigen Spender und Wiederhersteller der Verfassung spielen, deren Unterdrückung und Verhinderung bisher das einzige wirkliche und wahre Ziel seines Lebens gewesen ist. —

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Parteienossen und -genossinnen! Gemäß § 5 des Statuts beruft der Zentralvorstand die diesjährige ordentliche

Generalversammlung

zum Sonntag den 16. August, vormittags 11 Uhr, nach Burg im „Hohenzollernpark“ ein.

Als provisorische Tagesordnung schlägt der Vorstand vor:

1. Bericht des Vorstandes und der Kontrollen.
2. Berichte aus den Filialen.
3. Statutenänderung.
4. Landpost.
5. Agitation, Organisation und Presse.
6. Bezirksrat, Bezirksrat und Wahlen zum Bezirksrat.
7. Parteitag und Wahl von Delegierten.
8. Eingegangene Anträge.
9. Vorstandswahlen und Bestimmung des Ortes für die nächste Generalversammlung.

Eingegangene Anträge.

Anträge des Zentralvorstandes: Zu § 1. In Zeile 9 ist statt „Männer“ Personen zu setzen. Der Schlußsatz erhält folgende Fassung: „und den Frauen die gleichen Staatsbürgerrechte gewährt werden.“

§ 2 erhält nachstehende Fassung: „Die im Kreise wohnenden Parteigenossen und -genossinnen sind verpflichtet, sich dem sozialdemokratischen Kreisverein als Mitglieder anzuschließen. In Orten, in denen eine Zahlstelle des Kreisvereins besteht, können Einzelmitglieder nicht aufgenommen werden.“

§ 3. Mitglied des Sozialdemokratischen Vereins kann jede im Kreise wohnende, über 18 Jahre alte Person werden, die das Programm der sozialdemokratischen Partei anerkennt und sich den Statuten der Parteioorganisation unterwirft. Mitglied kann nicht werden, wer sich eines großen Verstoßes gegen die Grundzüge der Partei oder einer ehehaften Handlung schuldig gemacht hat. Für den Ausschluß eines Mitgliedes kommen die Bestimmungen der §§ 27 bis 29 des Partei-Statuts in Anwendung. Den Mitgliedern steht ein klagerbarer Anspruch an das Vermögen des Sozialdemokratischen Vereins nicht zu.

§ 4. Die Anmeldung der Mitglieder erfolgt bei dem Vorstand oder bei den von diesen beauftragten Personen unter Zahlung eines Wochenbeitrags und eines Eintrittsgeldes, das für männliche Mitglieder 30 Pfg., für weibliche 15 Pfg. beträgt. Personen, die in anderen Orten Mitglieder der Parteioorganisation waren, sind von der Zahlung des Eintrittsgeldes befreit, sofern sie bis zu ihrem Fortgang ihre Pflichten in der bisherigen Organisation erfüllt haben. Spätestens 4 Wochen nach erfolgter Anmeldung hat der Vorstand über die Aufnahme neu eintretender Mitglieder zu beschließen. Wird die Aufnahme in den Verein abgelehnt, so sind die bis dahin gezahlten Beiträge zurückzugeben.

§ 5. Der Wochenbeitrag beträgt für männliche Mitglieder 10 Pfg., für weibliche 5 Pfg. und wird durch Voten des Vereins wöchentlich abgeholt. Dann folgt § 4, dritte Zeile bis Schluß.

Als § 6 wird der bisherige § 2 eingefügt.

§ 7 soll lauten wie bisher § 5 mit Ausnahme des zweiten Satzes, der folgende Fassung erhält: „Derselbe besteht aus dem Vorsitzenden, dem Kassierer und dem Schriftführer.“

Femiletou.

(Nachdruck verboten.)

Der Flurschütz.

Roman von Alfred Döbl.

(14. Fortsetzung.)

Der Sägemüller war ganz verblüfft.
„Das ist ja das erste Wort, was ich hör.“
Der Flurschütz hob ein wenig die Schultern.
„Na meinst Du dann, daß ich's ausschellen laß.“
„Beileib nicht, Daniel, aber Du tußt mir leid, wo Dich der Bub doch schon soviel kost.“
„Ich schätz, er ist übers Wasser gemacht.“
„Was das betrifft, der schlägt sich durch.“
Der Flurschütz küßte die Mütze und trocknete sich den Schweiß von der Stirn.
„Ja ja, man erlebt so was an so einem Bub.“
„Ein Schlippchen ist er sein Lebtage gewest. Ich weiß, wie er noch ein Kojung war, ist er einmal in die Sägmühl' gekommen: und hat mit dem Lieschen seine Sparrgischen gemacht. Er frag er von mir den Bickel voll. Ich denk', dem sind die Spuker vergangen. Was meinst Du? den andern Tag kommt er wieder und spricht, he wär' dem Lieschen sein Bräuerin und Pfingsten sollt' die Hochzeit sein.“
Der Flurschütz lachte bitter.
„Was ein Saken werden will, krümmt sich beizeiten. 's ist ja 'ne Sünd' gegen mein eigen Fleisch, aber ich hab' den Bub nie austreten können.“
Witterteile hatten sie das Dorf erreicht. Der Sägemüller blieb bei der Krone stehen und sagte, er habe einen mordsmäßigen Durst, auch gebe er ein Dippchen zum besten. Der Flurschütz lehnte ab, er dürfe die Zeit jetzt nicht verpassen, denn der Bürgermeister habe ihn bestellt. Mit einem „Mach's gut!“ gingen sie auseinander.
Der Bettelkasper schnupperte um des Flurschützen Gehöft herum. Sobald er ausspioniert hatte, daß der Gaus-herr abwesend war, und die Christine in der Küche schaffte, machte er sich an das Mädchen heran.
„Christine, mein Schätzchen, willst Du für einen armen Gungerleider was tun?“

Christine mochte den Strunzer nicht abweisen und gab ihm Speck und Brot. Kaspar setzte sofort seine Rauwerkzeuge in Bewegung und quatschte dabei mit vollen Waden:
Kein besser Leben ist
Auf dieser Welt zu denken.
Als wenn man ißt und trinkt
Und läßt sich gar nichts kränken.

Den Muffel hinunterschließend hat er um ein Gläschen Messelwein.
Christine lachte.
„Geut' wird nig verzapft.“
„Schad“, jagte der Kaspar, sich auf einem Küchen-schemel niederlassend, „hätt' gern was zum Neben eingenommen.“
„Zum Neben? Du Schelm! Du brauchst Dein Mund-süß nicht zu schmieren.“
„'s könn' doch der Fall sein, wo ich als Freierrsmann komm.“
„Als Freierrsmann?“
„Krat zu Dir.“
Sie dachte: der will sich ein Spätzchen machen und setzte sich lächelnd in Positur.
Er nahm die Mütze ab und sprach:
„Geschrieben steht: es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei. Dadrüber hab' ich die Tag' mit dem Kagenhannes gesprochen. Der hat keine achtzehn Morgen Land, könn' Mädchen haben, soviel er wollt'. Jetzt ist ihm eine angetragen worden aus Klingensrod — mit zehn Stüd Vieh. Wann einer was hat, soviel die Aelt' keine Roll'. No ist der Hannes ein putziger Mensch. Der ist bei seinen Käserchen und denkt: kommt Zeit kommt Rat. Er bin ich aber doch einmal hinter ihn gangen und hab' ihn geherigd ausgehorcht. Ja, spricht er, wann dann geheirat werden soll, die Christine beim Flurschütz, die wär' mir recht. Ne, sprecht' ich, soviel ich das Mädchen kenn', die schlägt eine gute Verforgung nicht aus. Wann Dir's recht ist, gehn ich als Freierrsmann. He sagt ja. Er bin ich da und sprecht': Der Johannes Schäfer hält um Dich an und stellt Dir bei in Kreuz und Leid. Bist Du's zufrieden, gilt der Ber-spruch.“
Selbstgefällig setzte er seine Mütze wieder auf und ver-

meinte, die Christine spränge deckenhoch. Doch hatte er sich stark verrechnet.

„Kaspar“, jagte sie völlig gelassen, „Du hast gered't so schön wie einer, und der Kagenhannes hat's gut im Sinn, aber es hatt' nig, dann ich nehm' ihn nicht.“

Der Kaspar sprang auf wie von einer Tarantel ge-flochen.

„Fenerjo! Bist Du bei Trost? Du in Deiner Herm-lieckheit und dadegegen der wohlhabige Mann?“

„Ich nehm' ihn nicht.“ beharrte sie.

Nun ließ er alle Witen springen wie ein echter und rechter Freierrsmann, es nützte nichts, das Mädchen blieb fest.

Daß Bauer und Magd in die Ehe traten hatte er etliche Male in der Dorfschaft erlebt. Dem Dienstvolk galt das als großes Glück. Daß der Bauer von der Magd einen Akweis erhielt, sprach allem ländlichen Gerkommen Soln.

Und der Kaspar schmückte sich in die Mut, ohne auf das Mädchen Eindruck zu machen. Wie er mitten im Kan-dalieren war, kam justement der Flurschütz herein und jagte verdunst:

„Was geht dann hier vor?“

Christine schwieg, der Freierrsmann aber sprach zungen-fertig:

„Ich bring' der Christine ein Malter Glück. Der Kagen-hannes hält um sie an. Er red' ich mir die Lung' aus dem Leis, das Mädchen ist köppisch und will ihn nicht.“

„Wie ist das, Christine?“ fragte der Flurschütz.

Sie sah mit vollem Blicke zu ihm auf.

„Ich nehm' den Kagenhannes nicht. Mir geht ja in meinen Dienst nig ab. Wann Ihr mich nicht fortjacht, bleib' ich bei Euch.“

Der Flurschütz wandte sich an den Kaspar.

„No weist Du's und kauft Dein Gepappel spar'n.“

Der Freierrsmann schlug eine Lache auf.

„Er geh' mir ein Licht auf. Daniel, hab' acht. Die Christine ist gedig, die spitzt sich auf Dich!“

Kaum, daß dem Gänischen das Wort entläppft, so faßte ihn der Flurschütz unsanft beim Kragen und setzte ihn vor die Tür.

(Fortsetzung folgt.)

Die Organisationsdirektoren machen die Mitteilung, daß bevor ihrerseits eine bestimmte Stellungnahme öffentlich erfolgen kann, eine Verständigung mit den Hauptorganen und den Vertretungsleuten aller Gewerkschaften stattfinden muß.

An die Direktion des "Sulkan" ist demzufolge das nachstehende Schreiben gerichtet worden:

Der unterzeichnete Arbeiterausschuß und die Mieterkommission teilen der geehrten Direktion hierdurch mit, daß die Mieter in ihrer letzten Versammlung beschloßen haben, die Bedingungen, die die Direktion gestellt hat, um die Wiedereöffnung des "Sulkan" Betriebs zu veranlassen, abzulehnen.

So stehen die Dinge zurzeit, und es ist unmöglich, Weiteres zu veröffentlichen, bis die Resultate der Verhandlungen vorliegen.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 3. August 1908.

Karl Görlik' letzter Gang.

Am gestrigen Sonntag wurde Genosse Karl Görlik auf dem Magdeburger Westfriedhof zur letzten Ruhe gebettet. Eine große Trauergemeinde hatte sich eingefunden, um dem wackern Kämpfer, der in der Blüte der Jahre aus seinem Lebenswerk dahingerafft worden, einen letzten Abschied zu geben.

„Wer im Gedächtnis seiner Freunde lebt, ist gar nicht tot — er ist nur fern! Tot ist nur, wer vergessen wird!“ Dieser Satz, der die Kräfte des Hauptvorstandes des Hafenarbeiterverbandes schmückte, brachte am treffendsten das Empfinden der vielen Hunderte zum Ausdruck, die dem Saige folgten.

Aus der großen Fülle der Widmungen, die die roten Schleißen zierten, seien nur einige hier wiedergegeben:

- Räthliche Magdeburg des Hafenarbeiterverbandes:
- Von den Mächtigen gehaßt,
- Von den Knechten verfolgt,
- Von den Reichen verkannt,
- Von den Seinen geliebt!

- Sozialdemokratischer Verein Magdeburg:
- Im Kampfe gegen Herrn Menschentum
- Halt zu den Totenstücken empfangen.
- Des denken wir! Und was Herr Menschentum
- Wird doch bereinst zum Sieg gelangen.

- Kohlenarbeitervereine in Hamburg:
- Wer in Verhüll und Mitleid wie du gestorben,
- Hat Leben sich durch seinen Tod erworben.

Wir bemerken weiter Kränze vom Ausschuß des Hafenarbeiterverbandes, vom Gewerkschaftsrat Magdeburg, von den Magdeburger Holzarbeitern, Fabrikarbeitern, Lagerkassen, Wärdern, Bauarbeitern, Transportarbeitern und Zimmerern, von der Abteilung des „Hamburger Echo“, von mehreren Gewerkschaften und gewerkschaftlichen Sektionen in Hamburg und Altona und zahlreichen Mitgliedschaften des Hafenarbeiterverbandes, ferner von den sozialistischen Frauen in Hamburg und Altona und vom 7. und 10. schleswig-holsteinischen Reichstagswahlkreis.

Wo ein solcher Beweis proletarischer Solidarität zutage tritt, darf natürlich die allgegenwärtige preussische Polizei nicht fehlen. Als vom Verbandsbureau der Hafenarbeiter aus die zahlreichen Kränze mit den roten Schleißen zum Westfriedhof getragen werden sollten, stellte sich auf dem Alten Markt und dem Breiten Weg die Ordnungsbeförderung den Kranzträgern in den Weg, um sie sorgfältig durch verschiedene Straßen zu dirigieren. Einige mußten durch die Weinstraße, andere durch die Ulrichstraße gehen.

Wie die Behörden dem Genossen Görlik bei Lebzeiten immerwährend ihre Aufmerksamkeit geschenkt hatten, so ließen sie auch bei seinem Tode nicht davon ab: Als Verhüllung des Polizeigewalts, der in Preußen Deutschland herrscht, mußte ein ganzes Schützenausgebote den Eingang zum Kirchhof bewachen und zwischen den Gräbern tummeln sich Geheime.

Auch angesichts des Abzwingers verliert die Polizeipraxis nicht ihre Haltung!

Ein Gelber. Auf eine ganz merkwürdige Ausrede, um seine eignen Unredlichkeiten zu bemängeln, verschaffte diese Tage vor dem Schöffengericht in Widau der Arbeiter Dito Schwarz aus Barmstedt. Der Genannte stand in der Volksschule Maschinenfabrik in Salzbö in Arbeit. Einmal Tages wurde hinter seinem Arbeitsort ein Anzahl von Gegenständen gefunden, die dort unmöglich durch Zufall hingekommen sein konnten.

Neurungen bei der Post. Bei der Post trat am 1. August eine Reihe von Neurungen ein. In der Post mit den Vereinigten Staaten von Amerika sind Postpakete bis zum Gewicht von 5 Kilo statt 2 Kilo zulässig.

belastet werden. Die Pakete müssen frankiert werden. Die Nachnahmegebühr beträgt 5 Pfg. für je 2 Mark, mindestens 20 Pfg. Der Betrag der Nachnahme ist in Mark anzugeben.

Die Sonntagstruhe im Milchhandel. Der Regierungspräsident hat unterm 25. Juli folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern im Handel mit Milch an Sonn- und Festtagen mit Ausnahme des ersten Oster-, Pfingst- und Weihnachtsfestes ist fortan unter Aufhebung aller entgegenstehenden Verfügungen in Magdeburg von 5 bis 10 Uhr und von 11 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags sowie von 6 bis 7 Uhr nachmittags gestattet.

§ 2. Die Milchbeförderung der Milchwagen nach der Betriebsstätte, auch wenn sie gegen Entgelt beschäftigten Personen obliegt, sowie das Ausspannen der betreffenden Fuhrwerke und das Abrechnen der Kutscher darf an Sonn- und Festtagen nach 10 Uhr vormittags erfolgen.

§ 3. Diejenigen Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter, welche an Sonn- und Festtagen auf Grund der obigen Vorschriften im Handelsgewerbe länger als 5 Stunden beschäftigt sind, ist diejenige Angelegenheit oder Arbeiter, welche durch die vorgenannte Sonntagsbeschäftigung am Besuch des Gottesdienstes verhindert werden, sind entweder an jedem dritten Sonntage volle 36 Stunden oder an jedem zweiten Sonntage mindestens in der Zeit von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends von der Beschäftigung frei zu lassen.

Ein hartes Urteil. Das Budauer Schöffengericht gegen den Dreher W. Schulze und den Arbeiter A. Lahne, die wegen Körperverletzung und Beleidigung angeklagt waren.

Uebertäuben. Der vierjährige Knabe Ernst Fehle wurde am Sonntag abend in der Großen Schulstraße von einem Milchwagen überfahren.

Messerstecherei. Bei einer Schlägerei, die sich am Sonnabend abend in der Budauer Bierhalle hier entwickelte, wurde der Arbeiter Dito Küstermann, 28 Jahre alt, mit einem Messer in den Hals gestochen.

Von der Feuerweh. Am Sonnabend abend 9 Uhr entstand in einem parterre gelegenen Zimmer des Hauses Neustraße 7 ein Zündhölzchenbrand.

Im Tonbild-Theater. Breiter Weg 23, ist für diese Woche wieder ein beherrschendes und unterhaltendes Programm zusammengestellt.

Radrennen. Die für Sonntag nachmittags von der Magdeburger Rennbahn angekündigten Radrennen um den Großen Preis von Magdeburg konnten wieder nicht abgehalten werden.

Aus den Theaterbureau wird uns geschrieben: Zentraltheater. Wie bereits angekündigt, findet heute das Benefiz für den beliebten Darsteller Herrn Viktorid Josef statt.

Viktoria-Theater. Charlotte Birch-Pfeiffers Schauspiel „Dorf und Stadt“ geht am Mittwoch den 3. August als Benefiz für Fr. Wilhelmine Jung, unserer vortrefflichen Vertreterin des Faches der komischen Rollen, in Szene.

Sinweis. Die Firma Julius Franke in Alte Neustadt, Hohepoststraße 49a, hat der heutigen Nummer der „Volksstimme“ für die Leser dieses Stadtteils einen Prospekt beilegen lassen.

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Die eingetragenen Zahlen beziehen sich auf den 25. Juli.

Mitgliederbestand am 1. August	Krankenbestand am 1. August
5976 (5968)	männliche 235 (208)
1923 (1933)	weibliche, ausschließl. d. Wdwen. 69 (72)
zusammen 7899 (7906)	zusammen 304 (280)
männl. 75,6% (75,4%)	männl. des Mittl. 3,9% (3,4%)
weibl. 24,4% (24,6%)	weibl. f. Bestand 3,5% (3,6%)
Wdwenrentner 15 (16) Mitglieder	Sterbefälle 1 (-) Mitglieder
Gezähltes Krankengeld am 1. August Mk. 2255,85 (2017,10).	

Letzte Nachrichten.

Die Schlichter am Werke. Paris, 3. August. Von zwei Kommissaren und einer Anzahl Schutzleute begleitet, drang gestern mittags der Polizeipräsident Depine in das Lokal der Arbeitsschlichter, wo nach einiger Suche 40 Mitglieder des Großen Ausschusses vorgefunden wurden.

Paris, 2. August. Auf der Arbeitsschlichter waren 150 Gewerkschaftssekretäre versammelt. Es wurde ein neues Bureau eingesetzt und erklärt, es seien alle Maßnahmen getroffen, um sämtliche Korporationen am Montag morgen in den Generalausstand eintreten zu lassen.

Paris, 3. August. Die Behörde setzte bei den Angehörigen der Gefallenen von Villeneuve durch, daß heute kein Begräbnis stattfindet. Die gestern verhafteten sieben Mitglieder der Konföderation hatten im Gefängnis von Corbeil ihrer Ueberführung nach Versailles, wo sie wegen Aufreizung zu Gewaltthaten zu verantworten haben werden.

Paris, 3. August. Der Aufruf zugunsten des allgemeinen Streiks ist von zahlreichen Arbeitern befolgt worden. Auch die Schiffsleute sind in den Ausstand getreten.

Konstantinopel, 3. August. Die schon angekündigte mazedonische Deputation traf mit Separatuz in Spademein ein und wurde dort von dem ihr entgegengehenden Kriegsminister begrüßt, der sie aufzuhalten verbot.

Konstantinopel, 3. August. Eine Extraausgabe des „Istamb“ veröffentlicht eine Depesche des Kommandanten des Dardanellen-Geschwaders an den Marineminister.

Konstantinopel, 3. August. Der englische Dampfer, welcher Jzzet-Bascha an Bord hatte, wurde in den Dardanellen angehalten.

Böln, 3. August. Wie die „Köln. Ztg.“ aus Kestüb vom 1. d. M. meldet, hat sich der bekannte serbische Bandenjührer Peltow mit seiner Bande dem Balk ergeben.

Teheran, 3. August. Das Bekanntwerden der Nachricht, daß die Türkei wieder eine Konstitution erhalten hat, veranlaßt hier große Erregung.

Potsdam, 3. August. Der Chef des Geheimen Zivilkabinetts Dr. v. Lukanus ist in der vergangenen Nacht gestorben.

Braunschweig, 3. August. In Brehorn bei Wahrenholz (Kr. Hildesheim) entstand nach einem Tanzvergnügen ein Messerstecherei, bei der der verheiratete Arbeiter August Müller aus Schönebrunn von einem fremden Arbeiter so schwer verletzt wurde, daß er bereits gestorben ist.

Bukarest, 3. August. Ein schwerer Eisenbahnunfall hat gestern in der rumänischen Station Vidjud mehrere Opfer gefordert.

London, 2. August. Bei der gestrigen Nachwahl in Haggerston siegte der konservative Kandidat Guinness, ein Sohn des Lordes Iveagh, mit großer Mehrheit über den Kandidaten der Liberalen, die den Wahlkreis seit mehr als zehn Jahren inne hatten.

Petersburg, 2. August. Gestern wurde in Helsingfors der am 6. April d. J. aufgelöste finnische Landtag wieder eröffnet.

Die Diskussionen begannen mit Protesten gegen die Auflösung des Parlaments im April.

Briefkasten.

H. S., Gardelegen. Die gewünschten Schallplatten zu Ihrem Musikinstrument können Sie durch uns beziehen.

Maurer W. Wir können nicht jede Kündigungsgesetz Entlassung eines Arbeiters in redaktionellen Teil unserer Zeitung registrieren.

Bfrr. Es gibt keine Zeitung in der ganzen Welt, die über alle Geschehnisse zu berichten in der Lage wäre.

Wettervorhersage.

Dienstag den 4. August: Wechselnde Bewölkung; ziemlich kühl; zeitweise Regen.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Bei Durchbruchfällen und Sommerdiarrhöen der Kinder hat sich „Rufek“ ohne Mißbrauch in Wasser gelöst, als Nahrungsmittel hervorragend bewährt.



Was ist?
zu empfehlen für verwöhnteste
Zigaretten-Raucher?
Piccadilly-Club 2 Pf.
Fiametta 3 Pf.
Tertia 3 1/2 Pf.
Quarta 4 Pf.
Quinta 5 Pf.

Alexandria, Dresden.
Filiale Magdeburg: Fr. Vocke, Gitschiner Straße 1.

Große Partie
gebrauchter Herren-
und Damenfahräder
mit tadellosen
Pneumatik, soweit
Borrat reicht, von
30.00 Mk. an.
Pneumatiks
fehlerfreie Ware.
Laufdecke 5.00 Mk.
Luftschlauch 3.00 Mk.
Hierauf nehme ich in Ab-
rechnung: alle ausgebrauchte Lau-
fdecke mit 50 Pf., alten
ausgebrauchten Luftschlauch mit
50 Pf. 410
Bestingerichste Reparatur-
werkstatt mit elektrischem
Betrieb.

A. Rose, Magdeburg
Breiteweg 264.
Pfeil-Mähmaschinen
Parade-Fahrräder
Panther-Fahrräder

Harzer Arbeiter-Sängerbund.

Sonntag den 9. August im feierlich geschmückten „Odeum“ in Halberstadt
13. Bundes-Sängerfest

Nachmittags 3 Uhr: Großer Festzug durch die Stadt.
(Circa 1200 auswärtige Sänger.)
Nachmittags und
abends im Festlokal: Vereins-, Gruppen-, Gesamtchorgefänge.
Die Gesamtchorlieder werden auf eigens erbautem Podium
von circa 1200 Sängern zum Vortrag gebracht. 542
Großes Gartenkonzert. Großer Festball.
Programm 30 Pf. Die Festkarten sind sichtbar zu tragen. Programm 30 Pf.
Indem wir zu diesem Feste freundlichst einladen, bitten wir gleichzeitig alle arbeiterfreund-
lichen Hausbesitzer und sangesliebenden Mitbürger, am Festtage für Schmückung der Häuser
und Strohen Sorge zu tragen und so den auswärtigen Sangesbrüdern einen freundlichen Will-
kommenruß zu bieten. Tannengrün usw. ist vom 4. August an im Gewerkschaftshaus und im
„Odeum“ zum Selbstkostenpreis zu haben. — Auch Meldungen von Freiquartieren werden noch
dankeud entgegenommen bei Gustav Lerch, Westendorf 9. Das Festkomitee.

Otto Lehmann Sudenburg
Halberstädter Str. 112
Spezialgeschäft für Wäsche empfiehlt
doppelt gereinigte Bettfedern und Daunen sowie fertige Betten
453 **Bettfedern-Reinigungsanstalt.**



Erstaunlich billig
verkaufe ich den letzten Rest der noch vorhandenen
Damen- u. Kinder-Hüte
Sport-Hüte — Schulhüte
Ich bitte die Auszeichnungen in meinem Schau-
fenster zu beachten.
Selma Typky
Schmidtstrasse 47. 438

A. Typky
Magdeburg-Neustadt, Schmidtstraße 40a.
Möbel, Spiegel u. Polstertwaren
in größter Auswahl, reell und preiswert, zu den kulantesten
Bedingungen. — Auch auf Zeitzahlung.
Großes Lager fertiger Särge
in allen Größen. 439

Hamburger Buchdruckerei und Ver-
lagsanstalt Auer & Co. in Hamburg
Fehlandstrasse 11
In unserem Verlage
erscheinen und von
bestellen zu beziehen:

**Illustrierter Neue
Welt-Kalender 1909**
33. Jahrgang
Inhalts-Verzeichnis
Kalendarium — Postwesen — Wandstän-
derte Adressen — Statistisches — Musik-
— Messen und Märkte — Im Kreislauf
des Jahres — Landarbeiter und Sozial-
demokratie. Von Hermann Lind — Ju-
ale. Etage von F. Grotz-Cramer (m. Illus-
trationen) — Das dunkle Tal. Gedicht
von Ernst Fregang — Ein Bild hinter
den Vorhang. Von H. Süßbaum — Stim-
men der Zeit. Gedichte von Leon Holz und
Leo Heller — Aus der Praxis der sozial-
demokratischen Frauenorganisation. Von
Christa Bauer — Helmut. Erzählung
von F. B. von Döberin (mit Illustrat.) —
Lebendige Aufsätze und Plagiaten. Von
H. G. (mit Illustrationen) — Schme-
rungen aus Paris. Von Fr. G. Grotz-
Cramer. Gedicht von Clara Bohn-Schuch
— Die Abkündigung des Lebens und ihre Be-
deutung für den Arbeiter. Von H. G.
Fregang (m. Illustrationen) — Schmar-
del. Gedicht von Hans Schiff — Grundfragen
der Erziehung. Von Gertrude Fähr-
— Tragödie. Gedicht von Ludwig Löffler
— Marotte. Von Dr. Heinrich Hansen
— Zwei Jährlinge. — Innere Bilder
— Der große Lumpen. Humoreske von
Gust. Hansen (m. Illustrationen) — Das
preussische Dreifaltigkeitstheater. Von
Paul Grotz — Das Grauen. Gedicht von
Anna Schapiro — Innere Leben (Por-
traits) — Memento mori! Gedicht von
Robert Seibel — Fliegende Blätter. —
Ausländer — für unsere Mitbürger —
Hierzu vier Bilder: Arbeitspaule. —
Auf dem Bau. — Der Schmittler. — Wä-
schereien. — Außerdem ein Sterberbe-
auf seinem Ausdrucksdruck. —
Ein Wand-Kalender.

Preis: 40 Pfennig
Bei Einzelbezug bitten wir um Einrechnung
des Betrages nach 10 Pfennig zu bezahlen
— Briefmarken für Porto — —
zu beziehen durch die
Buchhlg. Volksstimme
Große Münzstraße 3.

Mops
kochfeine 2-Pf.-Zigarette
Tücht. selbständiger Drechsler
für mit gewandtem Arbeiter verfahren
für solon geschult. **A. Türkfitz,**
Kölnstraße 1. Brandenburg a. H.
Hr. Schöner, Str. 11. 11. 11. 11.
Gr.-Ottensleben, Brandstr. 7. 2. 11. 11.

**Möbel-
Ausverkauf**
Sagenhaft billige Preise
Kochstraße 12
und
**10—25 Prozent
herabgesetzt.**
Es bietet sich Gelegenheit,
wirklich gute Möbel billig zu
kaufen. **Kompl. Einrichtung**
v. 200 Mk. an. **Selbst-
Eindeckungstisch, Dekor-
zimmertisch, Schützenschrank,**
Küchen in allen Farben
vorrätig. 451

O. Schüler
Tüchlermeister
Jakobstraße 12 und Vogel-
griffstraße 6.

Gewerkschaftstaktik Magdeburg

Donnerstag den 6. August, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung bei
Lüchtersfeld, Knochenhauerstr. 27.
Tagesordnung:
1. Mitteilungen. 2. Kassenbericht vom 2. Quartal. 3. Abstimmung
über die Deutung der Unkosten des Streiks in Notensee im Umlage-
verfahren. 4. Die Handlungsgehilfen und die Sozialpolitik (Referent:
Genosse Fresino). 5. Verschiedenes. 507
In dieser Sitzung sind die Ortsverwaltungen der Ge-
werkschaften ebenfalls eingeladen, da die Abstimmung über
das Umlageverfahren laut § 8 des Kartell-Statuts vorge-
nommen werden muß. — Mit der Bitte um pünktliches Erscheinen
Der Vorstand.

Wilhelmsgarten Egelein Wilhelmsgarten

Sonntag den 9. August, abends 8 Uhr
Strzelewicz-Abend
Programme an der Kasse. 528

**Der
Radfahrerverein Freiheit
Hötensleben**

hält am Sonntag den 9. August sein diesjähriges
Stiftungsfest
auf dem Schützenplatz ab, wozu alle Freunde und Sport-
genossen hiermit ergebenst eingeladen werden.
NB. Die Herren Badenbesitzer werden ersucht, sich
zwecks Aufbaus von Buben usw. an das Festkomitee zu wenden.
Karl Eberhagen. K. Petras. A. Otto.
Bezugnehmend auf Obiges, gestatte ich mir gleich-
zeitig darauf aufmerksam zu machen, daß ich am genannten
Tage mit voller Restauration auf dem Schützenplatz bin.
Für gute Speisen und Getränke sowie Bedienung werde ich
in bester Weise sorgen, und bitte, mich gütigst unterstützen zu
wollen.
Hochachtungsvoll
Fritz Günther
(Gasthof zum schwarzen Adler). 547

Reißzeuge empfiehlt die **Buchhlg. Volksstimme**

1 Dautler geb. Tertio 35 Mk.
1 Kleiderbügel 25 Mk. Bestücken mit
Nar. 15 Mk. auß. Stegisch 12 Mk.
Nar. 15 Mk. 5.50 Mk. neu
Nar. Kleiderbügel 55 Mk. neu u. u.
Tertio, m. Jacette 52 Mk. o. Jac. 48 Mk.
Nar. Kleiderbügel m. Spiegel 35 Mk.
Heier, Eisenbügel Straße 21.

Malenlehre nach **Franz Kochanowsky**
Dekorationsmaler 159
Kernstraße, Fabrikstraße 1.

Billig! Schuhwaren Schmidt-
str. 44
Herren-, Damen-, Kinderschuh u.
stiefel in Chevreau, Box calf und
andere Sorten Leder, Plüschsacken
und -pantoffel, auch aus Konkurrenz-
massen stammende Waren billig nur
44 Schmidtstrasse 44

Otto Reising
Fabrik-Reparaturwerkstatt
Magdeburg 226
Knochenhauerstr. 77/78
Knochenhauerstr. 1455

Räder
von 20 Mk. an
Mantel, Schlaube billigst.

**Präzisions-
Schiebelehren**
Edmund Bälsche
Halberstädter Straße 110b.

Tiefschwarze Tinte
empfehlen
Buchhandl. Volksstimme, Gr. Münzstr. 3

Stephanshallen
12 Dir. Rich. Froberg
Abends 8 Uhr
Varieté-Vorstellung
Streng bezogenes Programm
für Familien-Publikum

Küchenzettel
der Magdeburger Volkstische
Große Marktstraße 21.
Dienstag: Erbsen mit Rippenspec.
Mittwoch: Birfingstoch mit Rind-
fleisch.
Donnerstag: Weiße Bohnen mit
Hammelfleisch.
Freitag: Gurkensalat mit Salzlar-
tosseln und Schweinebraten.
Sonntag: Saure Kartoffelsuppe
mit Rippenspec.

**Zirkus-
Theater!**

8 1/2 Uhr:
Zum vorletzten Male!

**Drahtlose
Telegraphie**

und
**Das Frauen-
Gefängnis!**

Viktoria-Theater.
Dienstag den 4. August 1908
Als ich wiederkam.

**ZENTRAL-
THEATER**

Heute Dienstag:
Benefiz

für Herrn
Berthold Rosé
Zum 48. Male

**Die Dollar-
Prinzessin.**
Operette in 3 Akt. v. Leo Fall.

John Couder: Herr Rosé.

Voranzeige.
Donnerstag den 6. August
Jubiläums-Aufführung!
Zum 50. Male:
Die Dollarprinzessin

Endlich

eine ideale Toilettenseife
wird jeder anerkennen, der sich mit
Schulz' Kamillen-Seife

gewaschen hat. Sie ist wunderbar mild, besitzt größte
Reinigungskraft, macht die Haut gesund, zusammenziehend
und widerstandsfähig und verleiht, rasch, reizlos
Tadel. Stück 50 Pf. Überall in Originalpackung zu haben.
Chemische Fabrik Fritz Schulz, Leipzig

Verkaufsstellen u. a.: Vertreter Th. Schank Strass-
burger Str. 1; Anna Blanka, Kaiserstr. 105; Hans Eger,
Breiteweg 188; Paul Eiselt, Alte Neustadt; Paul Frick,
Johannisbergstr. 16; B. F. Grubitz, Breiteweg 129;
Hennberg & Co. Nachl., Wilhelmstr. 19; G. Hubert,
Jakobstr. 16; H. Jeatze, Altmarkt 29; Keesebier &
Ulrich, Gr. Münzstr. 19; Kloster-Drogerie, Goldschmiede-
brücke 3-4; Carl Kätzke, Pfälzerstr. 1; Reichsanter-
Drogerie, Jakobstr. 6; Viktoria-Drogerie, Viktoriastr. 1.
Ecke Prälatenstr.; Th. Vogel, Gr. Jankersstr. 1, Ecke
Berliner Str.; R. Wirth Nachl., Breiteweg 137. Wilsen-
stadt: Kreuz-Drogerie, Ecke Gr. Diesdorfer u. Anna-
strasse; Reform-Drogerie, Gr. Diesdorfer Str. 243; Hugo
Starkloff, Gr. Diesdorfer Str. 25. Barleben: Adler-
Drogerie. Buckau: Adelf. Hauber Nachl., Schönebecker
Str. 103. Neustadt: Adler-Drogerie, Lüneburger Str. 24;
P. Albrecht, Lüneburger Str. 17; Germania-Drogerie,
Schmidtstr. 15. Sudenburg: Gust. Schubert, Halber-
städter Str. 107; Hugo Starkloff, Halberstädter Str. 113.

Altes Gold u. Silber **Burg** **Zeidler** Str. 22 **Burg**
und jeden Mittwoch frische Ware.
Königs- u. Höchst-Preis in Zahlung. Sonnabend Ausverkauf.
R. Grotz, Wilm. K. Grotzstr. 23/136 **Ernst Giese.**

Achtung, Arbeiter!

Von einer der ältesten Lebensversicherungs-Gesellschaften
werden noch einige Herren als Inspektoren gesucht.
Es wird damit redigierendes Arbeiten Gelegenheit geboten, um eine
dauernde sowie gutgehende Stellung zu beschaffen. Stellenantritt
wollen sich in meinen Bureau in der Zeit von 9 bis 11 Uhr ab 2
bis 4 Uhr melden. 356
Max Lang, Gr. Diesdorfer Str. 26, II. L.